

Ercheinung
täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags

Bezugspreis
monatlich 3,50 M., frei ins Haus gebracht; durch die Postbezogen 3 M. 25 Pf.

Wochenarten 25 Pf.
Einzelnummern kosten 10 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Obermainus-Kreis.

Anzeigenpreis
die viergespaltene Ganzzeile oder deren Raum 20 Pf.; im Nachdruckteil die Zeile 35 Pf. — Nachlag bei öfteren Wiederholungen. — Einzelne Wohnungsanzeigen nach Uebereinstimmung.

Geschäftsstelle
Sachsenstraße 78, Gemw. 414
Postfachkonto Nr. 11569
Frankfurt a. M.

Protest

gegen den Uebermut der Feinde.

Bis zum 6. November ist die Zeichnungsfrist auf die neunte Kriegaanleihe verlängert worden. Dadurch ist die Möglichkeit geboten — die nicht ungenügt bleiben darf — den Erfolg der Anleihe nicht nur zu sichern, sondern auch zu steigern. Die bisherige Werbearbeit (wir täuschen uns wohl nicht) ließ die Frische und den Eifer vermissen, die wir bei den bisherigen Anleihen so bestrebt konstatieren konnten. Anerkannt werden soll, daß große Organisationen, wie die der Städte, Betriebe, Beamten u. a., durch Aufrufe für die neue Anleihe alles mögliche getan haben und weiter tun werden. Es bedarf diesmal einer intensiven persönlichen Werbung, damit die Masse der mittleren und kleinen Zeichner gewonnen wird, um so mehr, als gerade sie für das überespähende Ausland ein untrüglicher Gradmesser der Entschlossenheit und des festen Vertrauens des deutschen Volkes sind. Das sollte nicht nur in den Städten, sondern auch in den Dörfern, allüberall bekannt gemacht werden durch Betretene, die des Wortes mächtig sind in Ansprache, Aufklärung und — Beispiel.

Dann wird die Anleihe das, was sie werden soll, der eindringlichste

Protest gegen den Uebermut der Feinde

und ihnen ein untrügliches Zeichen, daß das deutsche Volk alles ertragen will, nur keinen

ehelosen Frieden!

Das neue Polen.

In Warschau legt man sich gar keinen Zwang mehr auf. Die Gunst der Verhältnisse nach Kräften, bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit auszunutzen, erscheint als das einzige Gebot der Stunde. Eide, die man geleistet hat, werden mit echt slawischer Leichtfertigkeit getrocken, Rücksichten, die man den noch im Lande vorhandenen Vertretern der Besatzungsmächte schuldet, schmüde beiseite geschoben, die Grenzen, die vorläufig noch kein Wilson und kein Friedenskongreß verändert hat, mit kühnem Sach überzungen — kurz, der echte Völe zeigt sich uns, wie wir ihn von früher her ganz gut kannten. Hat er sich, seit seiner Befreiung durch deutsche und österreichische Waffen, mühsam genug vorstellen, als ein guter Nachbar, als umgänglicher Mensch und Politiker aufspielen müssen, so läßt er jetzt um so häufiger alle Masken fallen und zeigt uns sein hasserfülltes, leidenschaftlich durchglühendes Antlitz, und seine Hand greift nach deutschem Besitz, nach deutschen Stammesgenossen. Bei uns scheint man hier und da immer noch zu zweifeln, ob Sinnestäuschungen vorliegen oder ob es den Polen wirklich ernst ist mit dem, was sie reden und was sie tun. Wir glauben, daß die volle Aufklärung gar nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Die Vorgänge in Warschau werden zurzeit nur noch dadurch etwas verdunkelt, daß die Parteien sich dort um die Machtverteilung im Augenblick noch nicht einig sind. Der Regenthschaftsrat wird, weil er sein Dasein den beiden Mittelmächten verdankt und ihnen deshalb nicht mit völliger Gewissens- und Handlungsfreiheit gegenübersteht, von den radikalen Richtungen und Strömungen im Lande nicht anerkannt. Sie suchen statt dessen Anlehnung und Fühlung mit den polnischen Gruppen zu gewinnen, die sich seit Jahr und Tag in Paris als die allein echte und zuständige nationale Vertretung des Polentums aufgetan haben. Diese Kreise stehen natürlich ganz und gar auf dem Boden der Entente und wollen das Schicksal ihres Landes ausschließlich deren Händen anvertrauen. An diesem Zweifelpalt ist bis jetzt die neue Kabinettsbildung in Warschau gescheitert. Der Regenthschaftsrat müßte ab danken, wenn ein wirkliches Konzentrationsministerium zustandekommen soll, und dazu scheint er sich einstweilen noch nicht entschließen zu können. Aber gleichviel, wie dieser innere Parteizwist entschieden wird, in der Forderung des vereinigten Königreiches sind sich alle Polen einig, und das geht uns Preußen-Deutsche in Fleisch und Blut. Ohne sich im geringsten zu genieren, trifft der Regenthschaftsrat auch bereits in aller Deffentlichkeit seine Vorbereitungen: er hat an die parlamentarischen Führer des preussischen Polentums Einladungen ergehen lassen, nach Warschau zu kommen, um mit ihnen über die weitere Durchführung seines Aktionsprogramms, das heißt also über die Losreißung von Polen und Westpreußen — vielleicht auch von Schlesien, das scheint noch nicht ganz festzujstehen — zu beraten. Man nennt die Herren Dr. Senda, Korjant, Kulewski, Trampczynski, den Prälaten Stypkel — der bekannte „Priester des Hasses“ — und den Grafen Joltowski. Ob die Herren dem Rufe gefolgt sind, weiß man nicht. Dieser oder jener von ihnen ist dazu ausersehen, als Minister für Polen in das polnische Kabinet einzutreten, in ihrer Gesamtheit sollen sie aber

wohl hauptsächlich darüber gehört werden, wie man es anstellen könnte, in den polnischen Provinzen Preußens die Wahlen zum konstituierenden Landtag des Königreichs Polen vor sich gehen zu lassen. Der einfachste Weg bestünde wohl darin, die polnischen Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses und Deutschen Reichstags in die Warschauer Konstituante zu berufen. Aber den reinen Grundgedanken der Demokratie entspräche ein solches Verfahren doch gar zu wenig, abgesehen davon, ob die also Erlorenen, von denen die preussischen Volksvertreter z. B. immerhin den Eid auf die preussische Verfassung geleistet haben, den ihnen angemessenen Landesverrat so ohne weiteres auf sich nehmen würden. Aber jedenfalls: man unterhandelt zwischen Warschau und Posen schon ganz frei und offen, und es wird wohl nicht mehr lange dauern, bis der Regenthschaftsrat schlangentwäg über deutsches Staatsgebiet verfügen wird. Wir sollen dann vielleicht noch darüber froh sein, daß er nicht auch die polnischen Siedlungen in Rheinland-Westfalen dem neuen Polenreich einverleibt und darin einen vollgültigen Beweis für seinen aufrichtigen Willen erbliden, mit uns in — Frieden und Freundschaft zu leben. Das mag grotesk klingen, bleibt aber hinter dem wirklichen Stande der Dinge gar nicht weit zurück.

Angeichts dieser Vorgänge fragt sich natürlich jeder gute Deutsche: und unsere Regierung, wo bleibt sie und was tut sie? Einstweilen wird über den Abbau der Zivilverwaltung in Polen verhandelt, zugleich auch über die Beibehaltung der Okkupation, deren die polnischen Machthaber noch zu bedürfen glauben, weil einige am bolschewistischen Rußer gekulte Landsleute sich vorbereiten, zu geeigneter Stunde das Erbe des Bürgerturns anzutreten. Im übrigen aber wird die preussische Regierung kaum dem Streite weiter untätig zusehen. Noch sind wir nicht so weit, daß der durch uns geschaffene Polentaat sich nach Gefallen aus unserm Gebiet zur Abrundung seines Besitzstandes nach Gefallen bedienen könnte. Und die Rechte Deutschlands sind wie seine Würde und Ehre auch bei der Volksregierung so gut verwahrt wie bei allen vorhergehenden.

Die Antwort an Wilson.

Berlin, 21. Okt. (W. B. Amtlich.) Die deutsche Regierung ist bei der Annahme des Vorschlages zur Räumung der besetzten Gebiete davon ausgegangen, daß das Verfahren bei dieser Räumung und die Bedingungen des Waffenstillstandes der Beurteilung militärischer Ratgeber zu überlassen sind, und daß das gegenwärtige Kräfteverhältnis an den Fronten den Abmachungen zugrunde zu legen ist, die es sichern und verbürgen. Die deutsche Regierung gibt dem Präsidenten anheim, zur Regelung der Einzelheiten eine Gelegenheit zu schaffen. Sie vertraut darauf, daß der Präsident der Vereinigten Staaten keine Forderung guthießen wird, die mit der Ehre des deutschen Volkes und mit der Ausbahnung eines Friedens der Gerechtigkeit unvereinbar sein würde.

Die deutsche Regierung legt Verwahrung ein gegen den Vorwurf ungeschicklicher und unmenschlicher Handlungen, der gegen die deutschen Land- und Seestreitkräfte und damit gegen das deutsche Volk erhoben wird.

Zerstörungen werden zur Dedung eines Rückzuges immer notwendig sein und sind insoweit völkertrechtlich gestattet. Die deutschen Truppen haben die strengste Weisung, Privateigentum zu schonen und für die Bevölkerung nach Kräften zu sorgen. Wo trotzdem Ausschreitungen vorkommen, werden die Schuldigen bestraft.

Die deutsche Regierung bestreitet auch, daß die deutsche Marine bei Versenkung von Schiffen Rettungsboote nebst ihren Insassen absichtlich vernichtet hat.

Die deutsche Regierung schlägt vor, in allen diesen Punkten den Sachverhalt durch neutrale Kommissionen aufklären zu lassen.

Um alles zu verhüten, was das Friedenswerk erschweren könnte, ist zu Veranlassung der deutschen Regierung an sämtliche U-Boot-Kommandanten Befehle ergangen, die eine Torpedierung von Passagierschiffen ausschließen, wobei jedoch aus technischen Gründen eine Gewähr dafür nicht übernommen werden kann, daß dieser Befehl jedes in See befindliche U-Boot vor seiner Rückkehr erreicht.

Als grundlegende Bedingung für den Frieden bezeichnet der Präsident die Beseitigung jeder auf Will-

für beruhende Macht, die für sich, unkontrolliert und aus eigenem Belieben den Frieden der Welt stören kann. Darauf antwortet die deutsche Regierung: Im Deutschen Reich stand der Volksvertretung ein Einfluß auf die Bildung der Regierung bisher nicht zu. Die Verfassung sah bei der Entscheidung über Krieg und Frieden eine Mitwirkung der Volksvertretung nicht vor. In diesen Verhältnissen ist ein grundlegender Wandel eingetreten. Die neue Regierung ist in völliger Uebereinstimmung mit den Wünschen der aus dem gleichen, allgemeinen, geheimen und direkten Wahlrecht hervorgegangenen Volksvertretung gebildet. Die Führer der großen Parteien des Reichstages gehören zu ihren Mitgliedern. Auch künftig kann keine Regierung ihr Amt antreten oder weiterführen ohne das Vertrauen der Mehrheit des Reichstags zu besitzen. Die Verantwortung des Reichstanzlers gegenüber der Volksvertretung wird gesetzlich ausgebaut und sichergestellt. Die erste Tat der neuen Regierung ist gewesen, dem Reichstage ein Gesetz vorzulegen, durch das die Verfassung des Reichs dahin geändert wird, daß zur Entscheidung über Krieg und Frieden die Zustimmung der Volksvertretung erforderlich ist.

Die Gewähr für die Dauer des neuen Systems ruht aber nicht nur in den gesetzlichen Bürgschaften, sondern auch in dem unerschütterlichen Willen des deutschen Volkes, das in seiner großen Mehrheit hinter diesen Reformen steht und deren energische Fortführung fordert.

Die Frage des Präsidenten, mit wem er und die gegen Deutschland verbündeten Regierungen es zu tun haben, wird somit klar und unzweideutig beantwortet, daß das Friedens- und Waffenstillstandsangebot ausgeht von einer Regierung, die frei von jedem willkürlichen und unverantwortlichen Einfluß, getragen wird von der Zustimmung der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes.

Berlin, 20. Oktober.

Soll, Staatssekretär des Außeren.

Kommentare.

Zur deutschen Note schreibt das „Berliner Tageblatt“: Der Eindruck, den Form und Inhalt der deutschen Note an Wilson im Reichstag hervorgerufen haben, kann als günstig bezeichnet werden. Hervorgehoben wurde insbesondere die Ehrlichkeit des deutschen Friedenswillens, die zum Ausdruck kommt. Man hofft, daß die Diskussion über den Frieden fortgesetzt werde, und daß Wilson nunmehr die Gelegenheit wahrnehmen werde, der Welt den von ihm propagierten Rechtsfrieden zu bringen.

Die „Kreuzzeitung“ kann sich nur mit dem ersten Punkt der Note einverstanden erklären, und sie gibt sich über das Schicksal der Note keinen optimistischen Erwartungen hin. Die letzte Wilson-Note und auch die neuerdings an Oesterreich gerichtete haben mit brutaler Offenheit enthüllt, welchen Plan Wilson hat. Damit steht die Frage im Vordergrund, ob es lohnt, den Weg über Wilson weiter zu gehen. Deshalb hätten wir es mit Freuden begrüßt, wenn gleichzeitig mit der Note ein Appell an das Volk gerichtet worden wäre.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt redaktionell: Die Note ist sachlich und inhaltlich das Ergebnis längerer Verhandlungen und stellt die übereinstimmende Meinung aller zur Mitwirkung berufenen Stellen der deutschen Volksregierung dar. Die Note stellt Wilson erneut vor die verantwortungsvolle Frage, ob er die unzweifelhafte deutsche Friedensbereitschaft als Hebel benutzen wird, um seine Ideale zu verwirklichen, oder ob er sich vor den Mächten beugt, die auch jetzt noch die Fortsetzung des Krieges verlangen, um auch künftig die Welt nach den Grundgesetzen der Macht und Gewalt regieren zu können.

Der „Vorwärts“ sagt: Aus der deutschen Antwort an Wilson spricht ein völlig veränderter Geist. Was gleich geblieben ist, ist der Wille zur nationalen Selbsterhaltung, das heißt jetzt aber nicht mehr der Wille zur Selbsterhaltung regierender Kräfte und veralteter Staatseinrichtungen, sondern zur Erhaltung des deutschen Volkes selbst. Wenn es dem Gegner ernst ist, mit dem Frieden der unparteiischen Gerechtigkeit, so liegt ein Weg vor ihm offen, auf dem kein Hindernis mehr zu überwinden ist.

Ein offiziöse Erklärung aus Washington.

Frankfurt a. M., 21. Okt. (Priv.-Tel.) Der „Frankf. Ztg.“ wird aus dem Haag berichtet: Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der Washingtoner Korrespondent des „Daily Chronicle“ Lawrence, der, wie das Blatt selbst in den Vereinigten Staaten den Ruf genießt, Sprachrohr des Präsidenten zu sein, schreibt: „Der französische und englische Chauvinismus ist in Gefahr. Niemand in den Vereinigten Staaten, mit denen ich gesprochen habe, will ein Kompromiß, die militärische Macht

Deutschlands muß gebrochen werden. Bielsch wird Be-
 zugslos über die chauvinistische öffentliche Meinung in den
 Vereinigten Staaten geäußert, daß nur die brutale Ge-
 walt den Krieg zu einem raschen Ende bringen könne. Für
 die Moral der Vereinigten Staaten könnte dies gefähr-
 licher werden, als irgend ein anderer Faktor. Die ameri-
 kanische Regierung hat das Bestreben, die Moral Hand
 in Hand mit der physischen Kraft gehen zu lassen. Weiter
 muß man folgendes bedenken: Wie sehr man auch wünscht,
 daß die deutsche sozialistische Bewegung triumphiert, so
 will man doch nicht — Lord Milner hat das sehr bestimmt
 betont — daß Deutschland schließlich in eine bolschewistische
 Verwirrung gerät.

Die Kämpfe in Flandern.

In Flandern versuchte der Feind unsere neuen Stel-
 lungen an der Lys und Schelde einzubrüchen. Er wurde
 überall abgewiesen; auch der Großangriff der Engländer
 zwischen Solesmes und Le Cateau, der schon am 17. Okt.
 begann, hat dem Gegner am 20. Oktober in der Fortset-
 zung keine Erfolge gebracht. Unsere Truppen halten die
 Linien, solange es unsere Führung taktisch und strategisch
 für notwendig erachtet. Von der Dije bis zur Maas hat
 die Front keine wesentliche Veränderung erfahren, trotz-
 dem der Feind ununterbrochen Sturmdivisionen vorschick-
 t. Angesichts dieser überlegenen Kampftrakt der deutschen
 Truppen ereignete sich die Kugeltunne der Feinde in grel-
 lem Licht von einem Zusammenbruch der Nerven und der
 Kampfesmacht der Deutschen zu reden. Was sich Joch und
 Haig als Geländegewinn zurechnen, das ist von der deut-
 schen Heeresleitung in der Hauptsache planmäßig aufgegeben
 worden. Es ist ja ein eroberter Boden, auf dem die
 deutschen Divisionen stehen und den sie solange behaupten
 werden, als es die deutsche Führung für zweckmäßig
 hält. Auch beim Feind beginnt die Ermüdtung zu däm-
 mern, daß die Siege Jochs zweifelhafter Natur sind. Aller-
 dings wird in den Heeresberichten Jochs und Haigs noch
 immer gelogen und geschwätzt, aber das ist Stimmungsmache
 für die feindlichen Völker, die sich am Vormarsch
 betauschen sollen. Darüber teilen Joch und Haig nichts
 mit, welche Opfer sie der Geländegewinn kostete. Die feind-
 lichen Militärkritiker erzählen, daß sich der deutsche Wi-
 derstand immer mehr vertiefe, eine merkwürdige Ent-
 deckung. In diesem Widerstande sollten die Gegner doch
 nachgerade kennen gelernt haben, welche eine zahlenmäßig
 weit unterlegene Truppe den mit Kriegsmaterial reichlich
 ausgerüsteten Gegnern den Triumph des Sieges bisher
 verwehren konnte. Dies deutet nicht darauf hin, daß die
 Feinde nach den fürchterlichen Verlusten der letzten Mo-
 nate noch einen entscheidenden Erfolg zu erringen ver-
 mögen. Auf groteske Widersprüche kommt es dem Geger-
 ner nicht an. Nicht nur die deutschen Truppen bezeichnet
 er als demoralisiert, er behauptet auch einen Teil der
 Artillerie erobert zu haben, und trotzdem gelingt dem
 Feind kein großer Schlag! (Berlin jenseit.)

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Okt. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptangriff.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern wurde vor und um den Lys-Abchnitt
 zwischen Ursel und Kortrijk heftig gekämpft. In Lomergen

vorübergehend eingebrungenen Feind warfen wir im Ge-
 genstoß wieder zurück. Beiderseits von Bepnze setzte sich
 der Gegner auf dem Westufer der Lys fest. Teile, die süd-
 lich der Stadt über den Fluß vordrangen, wurden zum
 großen Teil gefangen genommen; ein Franzosenehe blieb
 auf dem westlichen Ufer zurück. Westlich von Kortrijk stieß
 der Feind über Deerlist und Zwevegem vor. Auf den
 Höhen westlich und südwestlich von Bichte brachten wir
 seine Angriffe zum Stehen. Nördlich der Schelde wiesen
 wir den Feind vor unseren Linien ab. Nördlich von
 Tournai stand der Gegner die Schelde erreicht, südlich von
 Tournai standen wir mit ihm in der Linie St. Amand
 — östlich von Denain und auf den Höhen östlich und nord-
 östlich von Maspres in Gefechtsföhlung.

Beiderseits von Solesmes und Le Cateau griff der
 Engländer gestern in Ausdehnung seiner am 17. und 18.
 Oktober zwischen Le Cateau und Dije geföhrten Angriffe
 mit starken Kräften an. Zwischen Sommaing und Ber-
 tain blieben seine Angriffe auf den Höhen westlich der
 Larpies-Niederung in unserer Abwehrwirkung liegen.
 Beiderseits von Solesmes brachten wir den über unsere
 vorderen Linien hinaus vordringenden Feind auf den
 Höhen östlich und südöstlich der Stadt zum Stehen. Ro-
 meries und Amerval gingen verloren und wurden im Ge-
 genstoß wieder genommen. Beiderseits von Le Cateau
 haben wir unsere Stellungen nach hartem, wechselvollem
 Kampfe im allgemeinen behauptet. Die brandenburgische
 44. Reserve-Division unter Führung des Generalmajors
 Haas hat sich hier besonders bewährt. Der mit großen
 Mitteln unternommene Angriff des Feindes ist somit auf
 der ganzen 20 Kilometer breiten Front bis auf örtlich
 beschränkten Bodengewinn des Gegners an der Fähigkeit
 unserer durch Artillerie wirksam unterstützten Infanterie
 gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Serre wurden erneute Angriffe des Fein-
 des abgewiesen. Beiderseits der Straße Laon—Marie
 lauberten wir im Gegenangriff Teile unserer noch in
 Feindeshand verbliebenen Linien und wiesen starke Ge-
 gegenangriffe ab. Westlich der Aisne nahmen ostpreussische
 Bataillone und das in den letzten Kämpfen besonders be-
 währte Infanterie-Regiment Nr. 231 im Gegenangriff
 ihre Stellung wieder und schlugen feindliche Angriffe ab.
 Westlich von Bouziers suchte der Feind seine am 19. Ok-
 tober errungenen örtlichen Erfolge durch Fortsetzung seiner
 Angriffe zu erweitern. Bornehmlich sind sie am Geger-
 angriff des Infanterie-Regiments Nr. 411 und an der
 zähen Abwehr der 7. Kompanie des bayerischen Infan-
 terie-Regiments Nr. 24 gescheitert.

Heeresgruppe Gallwitz.

Westlich von Vantheville wurden Teilangriffe der
 Amerikaner abgewiesen. Im übrigen blieb die Gefechts-
 tätigkeit beiderseits der Maas in mäßigen Grenzen.

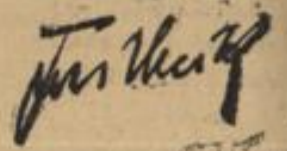
Südöstlicher Kriegshauptangriff.

Au der Morava schlugen wir erneute Teilangriffe der
 Serben ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Staatssekretär Fischbeck über die Kriegsanleihe:

Deutschland wird niemals eine Re-
 gierung haben, die nicht einmütig hinter
 der Kriegsanleihe steht.



Fortschreitender Gegenangriff.

Berlin, 21. Okt., abends. (W. B. Amtlich.) Der
 Feind beschränkte sich an den Kampffronten auf Teilan-
 griffe, die von uns abgewiesen wurden. Unser Gegenan-
 griff gegen die vom Feinde besetzten Höhen auf dem öst-
 lichen Aisne-Ufer beiderseits Bouziers ist in gutem Fort-
 schreiten.

Verwüstungen im Rückzugsgebiet.

Eine neutrale Untersuchungskommission.

Berlin, 21. Okt. (W. B.) Zur Untersuchung der Ver-
 wüstungen über angeblich zwecklose Verwüstungen und
 Zerstörungen bei dem Rückzug der deutschen Truppen be-
 gab sich eine neutrale Kommission, bestehend aus in Brüssel
 wohnhaften Vertretern neutraler Staaten, an die
 Front. Der Chef der politischen Abteilung in Brüssel,
 Geandter Freiherr von der Lanen, übernahm die Fö-
 hrung der Kommission.

Berlin, 21. Okt. (W. B.) Die neutrale Kommission
 zur Untersuchung der „Verwüstungen“ im Rückzugsgebiet
 setzt sich zusammen aus dem spanischen Gesandten Ma-
 rquis Villalobar, dem holländischen Gesandten van Vollen-
 hoven und den folgenden Delegierten der Relief-Kommissi-
 on: Saura (Spanien), Langenberg (Niederlande) und
 van Sree (Belgien).

Die Massenflucht der französischen Bevölkerung.

Berlin, 21. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Erschü-
 ternde Bilder werden aus Belgien und Nordfrankreich
 von dem Elend der vor den englischen und französischen
 Granaten flüchtenden Bevölkerung berichtet. Alle deutschen
 Kolonnen sind mit Flüchtlingen beladen, oft mehr als den
 Pferden zugemutet werden dürfte. Die Fahrer teilen
 Essen und Brot mit den Unglücklichen. Selbst die Bat-
 terien müssen helfen, alle die fortzuschaffen, die vor den
 englischen und französischen Granaten flüchten. Auf den
 Straßen sitzen Greise, alte Mütterchen und Kinder, und die
 gutmütigen Kanarienvögel gehen nebenher und helfen die
 Handwägelchen mit dem armeneligen Hausrat ziehen. Wo
 es geht nehmen die Eisenbahnzüge und Autokolonnen
 Flüchtlinge auf. Doch weder Wagen noch Züge reichen
 für die Aufnahme aller aus, und so sieht man zwischen den
 Kolonnen und marschierenden deutschen Truppen Arm und
 Reich lunt durcheinander zu Fuß durch Regen und Kot
 tritten. Hier fährt der Sohn seine Mutter auf einer
 Schieblatte, dort sitzt ein berühmter Cellist am Straßen-
 rand, müde und bleich faut er sein Brot, das ein deutscher
 Soldat mit ihm teilte. Dann senkt sich kalt und feucht die
 Dämmerung herab, und der Regen rieselt weiter. Da und
 dort bricht ein Wagen. Das Jammergeschrei der Betrof-

Die Grippe.

In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ be-
 schäftigt sich der Professor an der Universität Berlin, Dr.
 med. H. Borutta eingehend mit der Seuche von der
 gegenwärtig die Welt heimgesucht wird. Er schreibt:

Ungleich allen früheren großen Kriegen blieb in die-
 sem Weltkrieg die Menschheit von allgemeinen Kriegs-
 seuchen verschont — bisher wenigstens. Oder sollte „die
 Grippe“ sich berufen fühlen, als allgemeine Kriegseuche
 aufzutreten, gleich dem „schwarzen Tode“ alter Zeiten die
 Lande zu entvölkern? Alles spricht dagegen. Zunächst
 scheint sie ihren Ausgang aus einem vom Kriege nicht
 betroffenen Lande genommen zu haben: Von Spanien aus
 nahm sie ihren Weg ost- und nordwärts, umgekehrt wie
 die „Influenza“-Pandemie von 1889, die von Rußland
 herkam und schließlich auch nach Spanien kam: ich erin-
 nere mich genau, daß sie gerade in diesem Lande auch da-
 mals so allgemein war — zunächst in milder Gestalt —,
 daß jeder den begegnenden Freund fragte: „La tiene
 Ustede?“ — „Haben Sie sie schon?“ — so wußten die
 Zeitungen zu erzählen. Im übrigen ist die jetzige Seuche
 mit jener 89er, die im tiefsten Frieden durch die Lande
 zog, durchaus wesensgleich, wie nicht nur Schilderungen und
 Krankenberichte der damaligen medizinischen Fachlitera-
 tur, sondern auch die aufbewahrten Organe damals Ge-
 storbenen im Berliner pathologischen Museum erkennen
 lassen, die jetzt den vereinigten ärztlichen Gesellschaften
 wieder vorgeführt wurden! Die Bakteriologie war schon
 damals hochentwickelt, und Kochs Mitarbeiter R. Pfeiffer
 glaubte den Erreger der Grippe in einem neuen Bazillus
 entdeckt zu haben, der aber bei weitem nicht immer auf-
 gefunden werden konnte — damals und ebenso jetzt. Wahr-
 scheinlich wird aber die „Grippe“ ebenso wie jeder über-
 tragbare Schnupfen durch Kleinlebewesen erzeugt, die bei
 den üblichen Methoden der mikroskopischen Untersuchung
 unsichtbar bleiben, ja so klein sind, daß sie durch die Poren
 von Tonfiltern hindurchschlüpfen, die die sichtbaren Mikro-
 ben zurückhalten. Die Möglichkeit, solches „ultramikro-
 scopische“, „filtrierbare“ Virus nachzuweisen und kulturell
 zu züchten, ist schon vor Jahren von Erwin von Esmarch
 in Göttingen erwiesen, die Übertragung von fieberhaftem
 Schnupfen durch solche Ultramikroben neuerlich durch
 Kruse (jetzt in Halle) im Versuch an Menschen gezeigt
 worden. Bei den „Erfaltungen“, die besonders im Früh-
 jahr und Herbst alljährlich viele Menschen befallen, han-

delt es sich um Verbreitung solcher Erreger, die sich im
 Schleim der Atmungswege der Erkrankten befinden, auf
 dem Wege der „Tröpfcheninfektion“ — d. h. durch das im
 Verkehr vieler Menschen unvermeidliche „Anhusten“, „An-
 niesen“, „Anatmen“, vielleicht auch Berührung mit be-
 suchten Gegenständen. Der Stand spielt wohl für die
 Übertragung eine geringere Rolle, da in trockenem Zu-
 stande die Erreger schnell absterben, indessen kann er durch
 mechanische Reizung der Schleimhäute ihnen den Boden
 vorbereiten, ebenso wie scharfe Temperaturwechsel usw.

Im allgemeinen scheinen Perioden anhaltender feuch-
 ter Witterung, zumal nach vorheriger anhaltender Trok-
 kenheit, wie in diesem Sommer und auch 1889, der Aus-
 breitung günstig, da sie das Austrocknen der „Tröpfchen“
 verhindern. Durch die immer wiederholte Übertragung
 von Mensch zu Mensch erhalten die erregenden Ultra-
 mikroben eine immer höher gesteigerte Lebensfähigkeit bzw.
 „Gifftigkeit“ (Virulenz), welche die Zuhilfenahme einer
 Übertragung durch die Luft auf größere Entfernungen
 ganz unnötig und unwahrscheinlich macht: die „Pandemie“
 der Grippe oder Influenza ist durch den allgemeinen Ver-
 kehr der Menschen genügend zu erklären: Schlingengräben
 und Kasernen, überfüllte Fabriken und öffentliche Ver-
 kehrsmittel tragen sicher zu ihrer schnellen Verbreitung
 mit, und Schwächung der Bevölkerung durch Überarbeit-
 ung und Unterernährung mag den Boden vorbereiten
 helfen: daß sie nicht notwendige Hauptfaktoren sind, sehen
 wir an dem gegenwärtigen heftigen Auftreten der Grippe
 auch in neutralen Ländern.

So lästig sie bei unkompliziertem Auftreten für den
 einzelnen ist, so störend für die Gesamtheit durch die
 gleichzeitige Ausschaltung vieler Menschen aus privatem
 und öffentlichem Beruf auf einen oder mehrere Tage, so
 würde die Grippe nichts von dem Unheimlichen großer
 Volksseuchen haben, wenn nicht allmählich und mit der
 Dauer ihres Bestehens häufiger werdend, gefährliche
 Komplikationen austräten, von denen die Lungenent-
 zündung, manchmal ganz früh mit hohem Fieber schnell
 einsehend und schnell zu Tode föhrend, besonders geföhr-
 tet ist. Für sie macht man „begleitende Erreger“, wie den
 Pfeifferschen Bazillus, den Fraenkelschen Pneumokokkus,
 den neuerdings von Gg. Bernhardt beschriebenen Diplo-
 kokkus verantwortlich, ohne sicher sagen zu können, wie
 sie in jedem Falle in den Organismus des Kranken hein-
 gelangt sind. Der Biologie der Kleinlebewesen, über-
 haupt der Biologie, im Sinne der Beziehungen der Or-
 ganismen zu einander und untr den Einflüssen physika-

lischen Weltgeschehens gehört die Aufgabe der Lösung noch
 zahlloser schwieriger Fragen der Seuchenlehre!

Kann man sich gegen die Grippe schützen? Gibt es
 Heilmittel dagegen? Wie soll sich der Kranke verhalten?
 — das sind Fragen, die dem Nichtfachmann dringender am
 Herzen liegen! Gegen den Vorgang der Infektion im Ver-
 kehr, besonders in jetzigen Zeiten, dürfte wenig Schutz
 möglich sein. Häufige Reinigung der Schleimhaut des
 Mundes und der zugänglichen Atemwege durch Gurgeln
 mit oxydierenden Mitteln (Wasserstoffsuperoxyd- oder
 Permanganatlösungen) kann mindestens nichts schaden.
 Ob der „Abgehärtete“ gegen die jetzige Grippe besser ge-
 schützt ist, als der Verweidlichte, wie gegen einfache „Er-
 kältungsataxie“, scheint zweifelhaft, da jetzt Personen
 in jugendlichem Alter und voller Gesundheit besonders
 häufig und schwer ergriffen, ja schnell dahingerafft wer-
 den. Man hat es darauf zurückgeführt, daß sie nicht, wie
 ältere Leute, von den Pandemien von 89 und den folgen-
 den Jahren her bereits durchfeucht und dadurch immuni-
 siert, „giftfest“ geworden seien. Die Immunisierungs-
 frage bei den hier in Betracht kommenden, umstrittenen
 und wegen ihrer Eigenart experimentell schwer zu be-
 handelnden Erregern ist indessen noch ganz offen. Da-
 rum ist den Tagesmedungen über angeblich gelungene
 Veruche der Schutzimpfung usw. mit Vorsicht zu begegnen:
 Ob auf diesem Wege gar ein Heilmittel zu erwarten ist,
 läßt sich heute noch gar nicht sagen. Im übrigen scheint
 von Arzneimiteln allein nicht allzuviel erwartet werden
 zu dürfen, obwohl Salizylpräparate (Aspirin) und Anti-
 pyrin, noch besser ungiftige chemische Verwandte derselben
 (Calcibran, Melubrin) Fieber und Kopfschmerzen bessern
 und das subjektive Befinden heben können. Vor allem
 gehört aber der fiebernde Grippekranke ins Bett und soll
 sich nicht herumschleppen und zur Arbeit zwingen. Durch
 frühzeitige Pfort und Vermeidung von Rückfällen dürfte
 manches Leben erspart werden können. Rotürlich ist
 ebenso vor dem entgegengesetzten Fehler zu warnen.
 Angst und Mutlosigkeit erleichtern die Ansteckung und
 verwickeln dem Erkrankten gänzlich unnötigerweise
 sein Leben. Mit der Fest, mit der sie überreizte Zei-
 tungskarikaturist schon vergleichen, hat die Grippe
 nichts zu tun, und hoffentlich bleiben uns andere Seuchen
 erspart, nachdem es bisher so vortrefflich gelungen ist,
 sie einzudämmen oder abzuhalten.

lenen, die im Straßenschmutz ihre Habseligkeiten zusammenhaken, geht durch die Nacht. So geht der Marsch, bis die Unterkünfte erreicht sind, wo, so gut es gehen will, Quartier und Verpflegung bereit gestellt sind. — Die aber den Mut haben, der Gefahr zu trotzen, und lieber in ihrem Heim sterben als es verlassen möchten, verbarrikadieren die Kelleröffnungen, schaffen Matrasen und Lebensmittel hinunter und harrten angstvoll des Augenblicks, bis entweder ihre Häuser über ihnen zusammenstürzen oder sie die einrückenden englischen und französischen Truppen als „Befreier“ begrüßen können.

Letzte Meldungen.

Fliegerangriffe auf Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 21. Okt. (W. B.) Heute Nachmittag 3 Uhr 15 Min. wurde die Stadt Frankfurt a. M. wegen Fliegergefahr alarmiert. Die Abwehrgeschütze traten in Tätigkeit. Um 4 Uhr 35 Min. war der Alarm beendet. Schaden ist, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, in Frankfurt a. M. nicht entstanden. (Ueber den gestern abend kurz nach 10 Uhr erfolgten wiederholten Angriff liegen amtliche Meldungen noch nicht vor.)

Eisenbahnunglück.

Wien, 21. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Südbahndirektion teilt den Blättern mit: Letzte Nacht fuhr der gestern abend von Wien abgegangene Schnellzug beim Einfahrtssignal in Kapfenberg auf einen vorbeifahrenden Güterzug, wodurch die rückwärtigen Wagen entgleisten. Die Lokomotive eines aus der Station ausfahrenden Personenzuges wurde umgeworfen. Von dem Schnellzug wurden der Dienstwagen, Salonwagen und Gepäckwagen zertrümmert und gerieten in Brand. Von dem Zugpersonal der drei Züge wurden mehrere verletzt. Unter den Passagieren wurden bisher 15 Tote und 50 Verletzte gezählt. Unter den Getöteten befinden sich der Maschineninspektor der Südbahn, Grundner, und dessen Gattin.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 22. Okt. 1918.

- * Den Ehrentod fürs Vaterland starb bei den letzten schweren Kämpfen im Westen August Scharahid, Sohn des Zigarrenhändlers Leo Scharahid. Das Vaterland wird ihn als Helden ehren.
- * Kreisversammlung. Am Mittwoch, den 23. Oktober, nachmittags 2 Uhr, wird im Kreishaus eine Sitzung mit folgender Tagesordnung stattfinden:
 1. Antrag der Vertreter der Gewerkschaften auf Bewilligung von einmaligen außerordentlichen Kreiszuschüssen zu den Familienunterstützungen.
 2. Erhöhung der Familienunterstützungen.
 3. Kreiswohlfahrtsamt. Anstellung einer 2. Kreisfürsorgerin.
 4. Bericht der Kreisfürsorgerin über den dritten Lehrgang über Kleinkinderfürsorge.
 5. Kartoffelversorgung.
 6. Milchhöchstpreise.
 7. Kohlenversorgung.
 8. Desinfektionsapparat.
 9. Antrag des Schreiners Lindwurm in Neumühlen-Dietrichsdorf auf Verteilung seines gemeindesteuerpflichtigen Einkommens.
 10. Feuerungszugagen für die Privatangestellten.
 11. Familienunterstützungen.
 (Nachtrag im Bedarfsfall in der Sitzung vorbehalten.)
- * Stadtverordneten-Versammlung. Auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung sind noch folgende zwei

Punkte gesetzt worden: Kreditergänzung für den Bau des Mineralwasserbehälters im Hardtwald und Ausschneiden der Kurfonds aus dem städtischen Voranschlag.

* Eisenbahn-Güterverkehr. Wie die Königl. Eisenbahndirektion heute bekannt macht, werden am 23., 24. und 25. Oktober, Frachtsüdgüter von Stationen des Direktionsbezirks Frankfurt (Main) zur Beförderung nicht angenommen.

* Philharmonische Konzerte im Kurhaustheater. Wie die Kurverwaltung im heutigen Anzeigenteil veröffentlicht, finden im Laufe des Winters eine Reihe philharmonischer Konzerte, unter Mitwirkung berufener Kräfte statt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Beteiligung seitens der Bürgerschaft von Homburg und Umgebung eine recht rege sein wird. Schon heute aber sei der Kurverwaltung für die opferwillige Erweiterung der von dem „Kur- und Sinfonieorchester“ gebotenen Kunstgenüsse aufrichtig gedankt. Auf die Philharmonischen Konzerte selbst werden wir noch zurückkommen.

ht. **Hamsterfahrten und Gepäck.** Handgepäck wird, zumal jetzt bei Hamsterfahrten, häufiger zu großem Umfang in den Personenwagen der Eisenbahn mitgeführt. Von besonderer Bedeutung sind deshalb die Bestimmungen der Eisenbahnerverwaltung, wie sie jetzt dem Zugpersonal bekannt gegeben werden. In den Personenwagen darf Handgepäck nur über oder unter dem Sitz des Reisenden untergebracht werden. In die vierte Wagenklasse darf eine Traglast mitgenommen werden. Gegenstände, die infolge ihres Umfangs, ihres Gewichtes oder ihrer Anzahl eine einzelne Person nicht zu tragen vermag, dürfen auch dann nicht als Traglasten zugelassen werden, wenn mehrere Fahrkarten vorgezeigt werden.

* **Unsinelige Gerüchte.** Wieder einmal wird aus der Reichshauptstadt ein unsinniges Gerücht ins ganze Land verschleppt, daß nämlich Ärzte geäußert haben sollen, daß es sich bei den zahlreichen Influenza-Erkrankungen, die nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa gegenwärtig ausbreiten, um Lungenpest handelt. Natürlich ist nicht daran zu denken. Wenn es sich um Lungenpest handelte, würde man von vielen Todesfällen von Ärzten und Pflegepersonal hören, die bei der großen Ansteckungsfähigkeit dieser Krankheit in erster Linie gefährdet sind. Solche Todesfälle sind nicht vorgekommen. Außerdem ist die Sterblichkeit an Lungenpest viel größer als bei der Influenza, so bedauerlich auch die große Zahl der Todesfälle an Lungenentzündung ist. Gegen das Vorhandensein der Lungenpest spricht auch der Umstand, daß gar kein Fall von Beulenpest beobachtet ist, die mit der Lungenpest gleichzeitig aufzutreten pflegt, oder ihr vorangeht. Auch hat man kein Massensterben der Ratten, die den Erreger der Festerkrankungen beherbergen und auf den Menschen übertragen beobachtet. Dies pflegt stets der Pest voranzugehen. Außerdem hätte unsere gewissenhafte Medizinalverwaltung sich nicht gescheut, nach den Vorschriften der internationalen Bestimmungen von dem Auftreten der Pest amtlich Kenntnis zu geben und die geeigneten Maßnahmen zu treffen, wie sie sich auch nicht gescheut hat, von den wenigen Cholerafällen, die vor drei Wochen in Berlin aufgetreten sind, amtlich Mitteilung zu machen. Zu alledem darf glücklicherweise festgestellt werden, daß sich fast überall im Reiche, wo die Krankheit bereits aufgetreten ist, eine Abnahme der Erkrankungsfälle bemerkbar macht, wengleich von einem Erlöschen nicht gesprochen werden kann, da noch immer neue Orte von der Krankheit heimgesucht werden.

* **Die Buchedern und die Hasfrucht.** Vielfach ist man darüber in Sorge, daß die Kartoffelernte mit der Buchedernsammlung zusammen fällt. Für die Ernährung bleibt die Kartoffel wichtiger und darum muß das Kartoffelbuddeln vorgehen. Die Sachlage ist aber folgende: Die für die Delgewinnung brauchbaren Buchedern fallen gleichzeitig mit dem Laub, alles was früher fällt, ist zum meist entweder nicht gesund oder taub. Die Kartoffelernte

ist dann aber zum größten Teil erledigt. Außerdem ist es eine bekannte Tatsache, daß die Gegenden mit starkem Kartoffelbau im Allgemeinen nur geringe Buchenbestände aufweisen und daher die Gefahr der Kollision keineswegs stark ist. Wo aber wirklich einmal die Kartoffelernte und die Buchedernsammlung nebeneinander stehen, können die Buchedern immer liegen bleiben, da es genügt, wenn sie vor der festen Schneedecke gesammelt und ihrer Bestimmung zugeführt werden.

Hus Nah und Fern.

† Höchst a. M., 21. Okt. Die große Kohlenhalde der Main-Kraftwerke am Mainufer brennt seit einigen Tagen. Ein größeres Soldatenkommando ist mit der Abfuhr der noch unverbrannten Kohlen beschäftigt.

† Neu-Herzburg 21. Okt. Hier wurde am Samstag abend der 27-jährige Fr. Meß aus Ludenwalde verhaftet, der nach Unterschlagung einer bedeutenden Geldsumme, die er sich durch gefälschte Postanweisungen verschafft hatte, flüchtig gegangen war. Meß hatte sich schon seit Wochen ohne Paß im Lande herumgetrieben.

† Redarsteinach, 21. Okt. Zwischen Redarsteinach und Redarhausen stieß ein Güterzug auf mehrere Wagen, die sich von einem anderen Zuge losgerissen hatten. Hierbei fand ein Bremser den Tod, zwei Bremser erlitten Verletzungen.

Vermischte Nachrichten.

— **Die neue Zeit.** Unter dieser Ueberschrift berichtet das „Wiesb. Tageblatt“ nach den Mitteilungen eines Augenzeugen über einen Vorfall, der sich in einem Wagen 2. Klasse der Linie Wiesbaden-Frankfurt vor wenigen Tagen abgespielt habe. In dem überfüllten Abteil saßen außer den Zivilisten auch ein Hauptmann und diesem gegenüber ein gewöhnlicher Infanterist, der augenscheinlich direkt von der Front kam. Auf dem Korridor stand ein junger Leutnant, der wohl gerne den Platz des Infanteristen eingenommen hätte, denn es erschien ein Schaffner, fragte in sehr höflichem Tone den Soldaten, ob er eine Fahrkarte 2. Klasse habe, und bat ihn, als der Soldat verneinte, im Soldatenwagen Platz zu nehmen, wo noch genügend Sitzplätze frei seien. Der Soldat, sichtlich ermüdet zeigte anfangs wenig Lust zu dem Tausche, gab aber schließlich dem freundlichen Zureden des Schaffners nach und folgte diesem. Alsobald nahm der Leutnant den Platz ein. Doch sofort erhob sich der Hauptmann, rief den Soldaten zurück und befahl ihm, seinen (des Hauptmanns) Platz einzunehmen und es sich nur recht bequem zu machen, denn, so fügte er hinzu, der Frontsoldat habe sicherlich in der letzten Zeit mehr für das Vaterland getan, als mancher junge Herr, der in der Heimat ein bequemes Leben führte. Damit verließ der Hauptmann das Abteil und der junge Offizier wäre jetzt wohl auch am liebsten draußen gewesen.

— **Einen bemerkenswerten Erlaß** hat das bayerische Justizministerium hinausgegeben. Die zuständigen Stellen werden darin ermahnt, mit den auf die Anklagebank gekommenen Personen mehr individuell und human, wie bisher teilweise geschehen, zu verfahren. Die Jetztzeit bringe oft Personen zur Anklage, gegen die nichts erwiesen werden könne. Die Richter dürften darum nicht in Jedem gleich den Verbrecher erblicken oder ihn so behandeln.

Bekanntmachung

Die Frist für die Annahme der Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe ist um 14 Tage, d. h. bis einschließlich dem 6. November, verlängert worden.

Berlin, im Oktober 1918.

Reichsbank-Direktorium
Havenstein v. Grimm.

Skunkspelz

verloren auf dem Wege von Rosengarten bis Haltestelle Gasanstalt. Abzugeben gegen sehr hohe Belohnung.

Zum Rosengarten 4.

Sauberes fleisch.

Alleinmädchen

gesucht.

Schöne Aussicht 26. II.

Knecht,

zuverlässiger in gute Stellung gesucht.

Näheres Expedition.

Unfallanzeigen

für alle Betriebe gütlich zu haben in der Kreisblattdruckerei



Bei den letzten schweren Kämpfen im Westen ist unser heißgeliebter Sohn und Bruder

August Scharatzick

gefallen.

In tiefem Schmerz
Familie Leo Scharatzick.

Zu verkaufen :
18 Monate alter sprung-
fähiger Simmentaler
Zuchtbulle
Fritz Kling
in Gonsenheim i. L.

Hilfsarbeiter
gesucht
Heinrich Rompel,
Eisengießerei.

Lehrling
mit guten Schulzeugnissen für unsere
Buchdruckerei gesucht
Kreisblatt - Verlag.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teil-
nahme an dem schweren Verluste, der uns durch
den Tod unserer lieben Tochter

Luise

betroffen hat, sagen innigen Dank.

Bad Homburg, den 22. Oktober 1918.

Lehrer Wilhelm Kuhn u. Frau.

Philharmonische Konzerte

des verstärkten

Kur- und Sinfonieorchesters

unter Leitung des Ersten Kapellmeisters
Herrn **Karl Ehrenberg.**

Während der Wintermonate, beginnend am 2. Novem-
ber, finden im Theater fünf philharmonische Konzerte
unter Hinzuziehung namhafter Solisten statt, zu denen
Dauerkarten ausgegeben werden.

Preise der Plätze:

	Tageskarte	Dauerkarte für 5 Konzerte
I. Rang	Mk. 4.50	Mk. 15.—
Parkettloge u. Sperrsitz	Mk. 3.—	Mk. 10.—
II. Rang	Mk. 2.—	Mk. 7.50
III. Rang	Mk. 1.50	Mk. 5.—

Anmeldungen werden von heute ab im Kurhause ent-
gegengenommen. Theaterabonnenten werden ihre Plätze
bis Samstag, den 26. ds. Mts. vorbehalten.

Die Ausgabe der

gelben Notbezugscheine

auf Kohlenmarke Nr. 12 für den Bezirk Kirdorf erfolgt am Mittwoch,
den 23. Oktober von 9—12 und 2—5 Uhr im Bezirksvorsteherbüro.

Die ganze Kohlenkarte und die Lebensmittelkarte 1, beide mit
Namen des Inhabers versehen, sind vorzuzeigen.

Ortskohlenstelle.

Frachtstückgüter

werden am 23., 24. und 25. Oktober von Stationen des Direktions-
bezirks Frankfurt (Main) zur Beförderung nicht angenommen.

Frankfurt (Main), den 21. Oktober 1918.

Kgl. Eisenbahndirektion.

Nachlaß - Versteigerung.

Freitag, den 25. Oktober 1918 nachm. 2 Uhr
versteigere ich im gest. Auftrage der Erben im Saale zur **Goldenen
Rose** dahier nachstehendes gut erhaltenes und gediegenes **M o b i l i a r**
gegen gleichbare Zahlung an den Meistbietenden.

2 compl. polierte Muschelbetten mit Kopshaar und Federzeug,
1 Waschkomode mit weißer Marmorpl., 1 Nachtschränken mit weißer
Marmorpl., 1 Rußb. pol. Verticow, 1 pol. Herrnschreibtisch mit
Aufsatz und Schränkchen, 2 Rußb. pol. 2 tür. Kleiderschränke, 1
Ausziehtisch, 2 H. Ziertische, 1 Rauchtisch, 6 fast neue Rohrstühle,
1 Schreibtischsessel, 1 Serviertisch, 1 pol. Kleiderstoch, 1 Regulator,
1 Kinderbett, 1 Ofenschirm, 1 Schiffskoffer, 1 Kinderbadewanne,
1 Küchenschrank, 1 stüchentisch, 4 Stühle, 1 ovaler Salontisch, 3
Teppiche, 1 Plüschgarnitur best. aus Sopha und 6 Polsterstühle, ein
hochf. Damen-Salon, 1 Eisschrank, 1 Spieldose, div. Bücher und
Bilder, 1 prachtv. Kunstspiegel, Gas- und Elektr. Beleuchtungskörper
und Schalen, 1 Waschmaschine, Haus- und Küchengeräte und vieles
ungenannte.

Karl Knapp
Auktionator & Taxator.
Luisenstraße 6.

Besichtigung **M i t t w o c h**, den 23. Oktober von vormittags
9 Uhr ab.



Homburger freiw. Feuerwehr.

Zu der Mittwoch, den 23. Oktober 1918, nachmittags 4 1/2 Uhr
vor dem Kurhaus abzuhaltenden

Besichtigung

sowie zu der am gleichen Tage nachmittags 5 1/2 Uhr im Gasthaus zur
Stadt Friedberg stattfindenden

Hauptversammlung

laden wir die Kameraden der Reserve unseres Korps freundlichst ein.

Das Kommando der Homburger freiw. Feuerwehr.

Versteigerungen

und **Abschätzungen** von **Mobilien, Schäden** aller Art, sowie sachgemäße Er-
ledigungen von **Pfandverkäufe, Nachlassen, Konkursen.**

ferner Uebernahme ganzer **Haushaltungen, Einzeilmöbel** gegen sofortige Abrech-
nung.

Lagerung und Aufbewahrung von Mobilien, Wertgegenstände etc. unter
günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beidigteter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43. Telefon 772.